

Die Herzogenberg-Gesellschaft in Leipzig Erlebnisbericht von Bernd Wiechert - Erster Teil



Liebe Vereinsmitglieder

Vor einigen Jahren träumte ein deutscher Finanzpolitiker davon, die alljährliche Steuererklärung so zu vereinfachen, dass sie auf einen «Bierdeckel» passe. An diese Illusion fühlte ich mich beim Versuch erinnert, die *Musik- und Kulturreise nach Leipzig*, welche die IHG in diesem Jahr anstelle der Herzogenberg-Tage in Heiden veranstaltete, in einem knappen Rückblick zusammenzufassen. Denn die sieben Reisetage vom 31. Mai bis 6. Juni 2011 auf den Spuren von Heinrich und Elisabeth von Herzogenberg boten einen Reichtum an Programm und Eindrücken, der sich nur schwer in wenigen Worten wiedergeben lässt. Andres Stehli hatte «eine Reise mit vielen Höhepunkten in mannigfaltiger Hinsicht» in Aussicht gestellt – und hiermit keinen Deut übertrieben!

Als ich am Abend des Anreisetages in Leipzig eintraf, fand ich die 30-köpfige Schweizer Reisegesellschaft und ihren Chauffeur Walter Müller gut gelaunt bereits beim Nachtessen vor. Nach der langen, problemlosen Busfahrt von Heiden, mit einem Abstecher über Bayreuth, waren gefüllte Rinderrouladen mit Klößen und Rotkohl eine willkommene kulinarische Einstimmung auf die sächsische Metropole, die uns nun eine Woche lang beherbergen würde.



Das *Hotel de Saxe* erwies sich als günstig gelegener Ausgangspunkt, wengleich man es nicht gerade als eine Oase der Ruhe bezeichnen mochte. So war für manche Teilnehmer die Nacht wohl eher kurz gewesen, als am folgenden Tag (1. Juni) unser Bus schon um 8 Uhr früh die Fahrt aufnahm. Tagesziel war Weimar, die Stadt, in der – wie nirgendwo sonst – die Aura Goethes, Schillers und anderer Kunst- und Geistesgrößen auf Schritt und Tritt fühlbar ist. Den Auftakt bildete eine

Zu Füßen von Goethe und Schiller:
Die Teilnehmer der IHG-Musik- und Kulturreise nach Leipzig

informative Stadtführung mit musikhistorischen Akzenten. Einen Schwerpunkt bildete naturgemäß der «Jubilar» Franz Liszt (geb. 1811), der die Musikgeschichte Weimars massgeblich mitgeprägt hat. Mit dem Deutschen Nationaltheater fand sich auch eine konkrete Spur zu Heinrich von Herzogenberg: Hier gelangte im Jahr 1874 seine Symphonie *Odysseus* op. 16 zur Aufführung. Vor dem Theater, zu Füßen der beiden Dichturfürsten, entstand auch unser Gruppenfoto.

Am Nachmittag übernahm Wolfgang Kerst, der vielen IHG-Mitgliedern als «Urlaubspfarrer» der Pension Nord in Heiden bekannt ist, die Führung. Nun wurde unser Augenmerk vertiefend auf die kirchlichen Kleinode Weimars gelenkt. Herr Kerst verstand es hierbei trefflich, seine sachkundigen Ausführungen immer wieder an persönlichen Lebenserfahrungen zu spiegeln. Nach der Herderkirche mit ihrem berühmten Cranach-Altar besichtigten wir unter anderem die Jakobskirche, in der Goethe einst heiratete; das mit einem Spruch des Dichters gezierte Grab seiner Frau Christiane befindet sich noch heute auf dem Kirchhof. Goethe blieb Thema auch während unserer Einkehr zu Kaffee und Kuchen im *Palais Schardt*, dem Elternhaus der Goethe-Vertrauten Charlotte von Stein.



Das Grab von Christiane von Goethe, geb. Vulpius



«Begegnung vor dem Palais Schardt» (Scherenschnitt)



Vor dem Konzert eine Spezial-Einlage: Jeanne Devos, Heidener Schauspielerin am Theater Weimar, beeindruckt mit Lesungen aus Goethes «Werther»



Privatkonzert im Coudray-Saal der Musikschule Weimar, von J. W. von Goethe persönlich eingeweiht: Christina Meissner und Frank Gutschmidt spielen Herzogenbergs fulminante erste Cello-Sonate

Mit einem öffentlichen, von uns selbst veranstalteten Kammermusikkonzert im Saal der Ottmar Gerster-Musikschule folgte sodann das erste musikalische Bonbon unserer Reise. Die Cellistin Christina Meissner (Weimar) und der Pianist Frank Gutschmidt (Berlin) spielten Solo- und Duowerke von Liszt, Bach, Karlheinz Stockhausen, Wagner und Herzogenberg. Das auf den ersten Blick fast unvereinbar anmutende Programm rundete sich zu einem verblüffend schlüssigen und begeisternden Konzert. Den krönenden Abschluss bildete Herzogenbergs 1. Cellosnate op. 52, furios gespielt aus der neuen, von der IHG veranlassten Notenedition!

Nun war es Zeit, auch wieder für das leibliche Wohl zu sorgen. Im Keller des geschichtsträchtigen Hotels *Elephant* erfreuten wir uns noch an einer leidlich kleinen, doch feinen Thüringer Spezialität, bevor wir die Rückreise nach Leipzig antraten.



Durch die Leipziger Aussenquartiere:
Bunt umgenutzte Fabrikgebäude



In den Strassen Leipzigs: Die IHG-ler vor Altem
Rathaus und Alter Börse mit dem Goethe-Denkmal

Der folgende Donnerstag (2. Juni) diente der verschiedenartigsten Erkundung von Leipzig. Die Rolle unserer Fremdenführerin hatte freundlicherweise Frau Uta Sander übernommen, die sich schon bei früheren Kongressveranstaltungen in dieser ehrenamtlichen Funktion bewährt hatte. Bei einem mehrstündigen Streifzug durch Leipzig und Umgebung – per Bus und zu Fuss – bot uns Frau Sander einen breitgefächerten Informations-Cocktail über die in ihrer kulturgeschichtlichen Dimension höchst faszinierende Stadt. Eine Vielzahl imposanter Strassen und Gebäude, Hinterhöfe und Passagen wurden an diesem Vormittag aufgesucht und durchschritten. Man konnte eine leise Ahnung gewinnen, wie «erschlagen» sich die Herzogenbergs gefühlt haben müssen, nachdem sie 1872 aus dem stillen Graz in die Handelsmetropole Leipzig übergesiedelt waren. Vielleicht haben auch sie sich einmal im *Arabischen Coffe Baum* eine Erholungspause gegönnt? Das Haus von 1556 gilt jedenfalls als eine der ältesten Kaffeeschänken Europas. Robert Schumann z. B. kehrte hier regelmässig als Gast ein – und nun auch unsere Gruppe, zu der inzwischen noch weitere IHG-Mitglieder aus Deutschland hinzugestossen waren.



Spurensuche in Leipzigs Gassen: Clara und Friedrich Wieck, Robert Schumann



In der Nikolaikirche: Aufmerksames Auditorium bei den Ausführungen von Konrad Klek...
...examiert vom Thomaskantor J. S. Bach



Die Lutherkirche, in der so manches Werk von Herzogenberg aufgeführt wurde

Auch Konrad Klek, unser Präsident, traf nun ein. Unter seiner Führung wurde nach dem Essen die Stadtbesichtigung fortgesetzt, nun mit Fokussierung der musikalischen Wirkungsstätten von J. S. Bach und Herzogenberg. Dass Bach jahrzehntelang als Thomaskantor tätig war, ist allgemein bekannt; dass aber auch Herzogenberg in seinen Leipziger Jahren (1872–1884) als Leiter des *Bachvereins* zahlreiche Kantatenkonzerte in der Thomaskirche veranstaltete, gehört zu den vielen Hintergrund-Informationen, die an diesem Nachmittag zu erfahren waren. Den Abschluss unserer Besichtigungen bildete ein Besuch der Lutherkirche, auf deren Orgel Konrad Klek zwei Stücke aus Herzogenbergs Oratorium «Passion» erklingen liess. In der Lutherkirche hat Kantor Bernhard Friedrich Richter, ein alter Bekannter der Herzogenbergs aus dem Leipziger Bachverein, viele Werke Herzogenbergs aufgeführt (u. a. Passion, Weihnachtsoratorium), wovon die alten Aufführungsmaterialien in einem Turmzimmer erhalten sind. Direkt für diese Kirche komponiert wurden 1895 die Liturgischen Gesänge zum Totensonntag.

Am Abend erwartete uns dann ein wirkliches Kontrastprogramm: Es ging in die Leipziger Oper zu einer Ballett-Vorstellung mit dem Titel *Die Grosse Messe* – einer Bühnenarbeit des früh verstorbenen Choreographen Uwe Scholz, der hier u. a. Werke von Mozart, vor allem dessen *Messe c-Moll*, als eine Art vertanzte Multimedia-Show mit Live-Musik präsentierte. Unter uns Zuhörern blieb diese beeindruckende, mitunter aber etwas zu dick aufgetragene Klang- und Farbenpracht nicht unumstritten – in jedem Fall aber, wie Andres Stehli prophezeit hatte, «ein Abend, den Sie nicht so schnell vergessen werden».





Die Grieg-Begegnungsstätte in der Talstrasse 10 in Leipzig. Im ehemaligen Geschäftshaus des Musikverlages C. F. Peters war Edvard Grieg und viele andere Berühmtheiten regelmässig zu Gast. Eine Tafel erinnert an den Komponisten, der zu den Herzogenbergs eine enge Freundschaft pflegte. In diesem traditionsreichen Hause fand die Mitgliederversammlung 2011 der IHG statt.

Die Nachwirkung dieser Ballettfantasie musste am nächsten Morgen, unserem 4. Tag (3. Juni), den notwendigen «Amtsgeschäften» Platz machen: Dass eine Ordentliche Mitgliederversammlung – inzwischen schon die 7. der IHG – beileibe keine nüchterne Angelegenheit sein muss, wurde aufs Neue durch unseren Präsidenten belegt, der mit viel Witz und Charme durch die Veranstaltung führte. Das Protokoll finden Sie auf den Seiten 4-6, besonders erwähnt sei hier nur die Neuwahl von lic. phil. Andrea Wiesli in den Vorstand. Seit ihren Auftritten bei den Schumann- und Herzogenberg-Tagen 2010 in Heiden erfreut sich die Pianistin aus Zürich grosser Beliebtheit in der IHG; nun hiess die Gesellschaft sie mit einstimmigem Wahlergebnis herzlich willkommen! Andrea Wiesli selbst umrahmte die Veranstaltung musikalisch mit zwei bezaubernden Klavierstücken von Elisabeth von Herzogenberg.

Die diesjährige Mitgliederversammlung fand in den Räumen der Grieg-Begegnungsstätte statt, Talstrasse 10, im ehemaligen Geschäftshaus des Musikverlages C. F. Peters. Für die uns gewährte Gastfreundschaft und die vielfältige organisatorische Hilfe danken wir an dieser Stelle dem Grieg-Verein sehr herzlich, namentlich den Damen Ina Adler, Annelie Möschke und Uta Sander!

Bernd Wiechert

Vielen Dank, Bernd, für deine treffliche Schilderung des ersten Teiles unserer Leipzig-Reise! Wir freuen uns schon heute, wenn wir im nächsten Mitglieder-Rundbrief die Fortsetzung erfahren! Dann wird manch weiteres Highlight in Erinnerung gerufen werden, wozu gehören: der Besuch im Schumann- und Mendelssohn-Haus, das Gewandhauskonzert, der Dom von Naumburg und Konrads Hildebrandt-Organkonzert, Halle mit seinem Händelhaus und dem Konzert im Dom, das Leipziger Museum für Musikinstrumente, das Herzogenberg-Konzert im Gohliser Schlösschen, die Bach-Kirche in Störmthal und schliesslich das Finale im Schloss Güldengossa mit Andrea und ihrem Fazioli F308...



Andres Stehli

Die Herzogenberg-Gesellschaft in Leipzig Erlebnisbericht von Bernd Wiechert - Zweiter Teil

Liebe Vereinsmitglieder

Der im letzten IHG-Rundbrief (August 2011) begonnene «Erlebnisbericht» zur Musik- und Kulturreise nach Leipzig umfasst ganze fünf Seiten, doch ist auf ihnen gerade einmal die Hälfte unseres ereignisreichen Aufenthaltes beschrieben! Was an den übrigen Tagen geschah, sei hier zur freundlichen Erinnerung festgehalten.

Für die Mitgliederversammlung am 3. Juni 2011 waren wir, wie berichtet, zu Gast in den hübsch restaurierten Räumen der Grieg-Begegnungsstätte, Talstraße 10. In unmittelbarer Nähe, im Haus Talstraße 29, befand sich auch die erste Wohnung der Herzogenbergs nach ihrer Übersiedlung (1872) von Graz nach Leipzig. Von den insgesamt vier Häusern, in denen das Ehepaar im Laufe von 13 Jahren wohnte, existiert heute nur noch die Adresse Humboldtstr. 24. In diesem Haus logierte mehrfach auch Johannes Brahms bei seinen Freunden. Dies und vieles mehr war aus dem interessanten Vortrag des Leipziger Brahms-Forschers Prof. Dr. Johannes Forner zu erfahren, der sein Augenmerk auf wichtige Persönlichkeiten im Umfeld der Herzogenbergs lenkte. Vorausgegangen war ein (stellvertretend für Prof. Dr. Helmut Loos gehaltener) Vortrag von Frau Dr. Birgit Heise, die vor allem die weitverzweigten wirtschaftlichen Strukturen der Musikstadt Leipzig (Verlage, Buchhandel, Instrumentenbau) jener Zeit in den Blick nahm. Beide Vorträge zusammen ergaben ein anschauliches Gesellschaftsbild für die Leipziger Jahre der Herzogenbergs.



Vortrag von Dr. Birgit Heise zu den wirtschaftlichen Strukturen der Stadt Leipzig zur Zeit der Herzogenbergs



Mittagessen in den trutzigen Kellergewölben der Moritzbastei

Der wortreiche Vormittag hatte hungrig gemacht, es war nun an der Zeit, uns zum Mittagessen in die Moritzbastei zu begeben. Das dortige Restaurant-Ambiente mit unterirdischen Gängen und Gewölben versetzte uns fast 300 Jahre vor die Herzogenberg-Zeit zurück, denn es handelt sich um Reste der Leipziger Befestigungsanlagen, die im 16. Jahrhundert unter Moritz von Sachsen angelegt worden waren.

Nach der angenehmen Kühle des Kellers erschien die Hitze draußen noch sengender. So waren wir dankbar, dass nach kurzem

Fußweg das Mendelssohn-Haus in der Goldschmidtstraße erreicht war und wir in das weiträumig-luftige Museum eintreten konnten. In das klassizistische, seinerzeit gerade neu erbaute Haus war Felix Mendelssohn Bartholdy 1845 mit seiner Familie eingezogen,



Felix Mendelssohn Bartholdy:
Büste, von ihm gemaltes Aquarell
des Rheinfalls und Studierzimmer



hier starb er zwei Jahre später im Alter von nur 38 Jahren. Wenige Straßenzüge weiter befindet sich die Inselstraße, auch hier wohnten einst die Herzogenbergs. In Haus Nr. 18, dem von uns nun aufgesuchten «Schumann-Haus», verlebten Clara und Robert Schumann bis 1844 ihre ersten vier Ehejahre. Das kleine, aber feine Museum dokumentiert diesen ersten gemeinsamen Lebensabschnitt des Künstlerpaares.

Mit dem Besuch dreier Gedenkstätten (Grieg, Mendelssohn, Schumann) war das museale Pensum des Tages erfüllt; am Abend sollte mit einem Symphoniekonzert im berühmten Gewandhaus endlich auch die klingende Musik zu ihrem Recht kommen. Auf dem Programm standen drei Werke französischer Komponisten, am Dirigentenpult: Maestro Christoph Eschenbach. Den Auftakt machten die *Métaboles* von Henri Dutilleux (* 1916), eine farbenreich orchestrierte Suite in großer Besetzung. Ihr folgte das 2. Klavierkonzert op. 22 von Camille Saint-Saëns, zu dem nun der amerikanische Pianist Tzimon Barto die Bühne betrat – durchtrainiert und so breitschultrig, dass sich bei normaler Handhaltung auf der Tastatur ein Abstand von mindestens vier Oktaven ergeben dürfte. Sein Spiel war äußerlich makellos, mir persönlich fehlte es aber ein wenig an innerer Hingabe. Den großartigen Schlusspunkt des Konzertes setzte nach der Pause die sogenannte «Orgelsymphonie», gleichfalls von Saint-Saëns. Dieses wuchtige Werk mit solistischem Orgelpart (Michael Schönheit) kam in der exzellenten Akustik des Gewandhauses besonders eindrucksvoll zur Geltung.



Die Gewandhausorgel mit ihren 91 Registern
(6.638 Pfeifen) auf vier Manualen und Pedal

Nach diesem wahrhaft ausgefüllten Tag in Leipzig stand mit dem folgenden Samstag (4. Juni) wieder ein Ausflug per Bus auf dem Plan. Hauptziel war die Händelstadt Halle, auf die wir – unter Vermeidung der Autobahn – entlang der Saale in gemütlicher Überlandfahrt zusteuerten. Frau Sander, unsere schon in den Vortagen bewährte ehrenamtliche Reiseführerin, verstand es auch hier, das am Fenster Vorüberziehende mit Wissenswertem über Land und Leute kurzweilig zu kommentieren. Wer seinen Sitzplatz in den vorderen Reihen hatte, konnte sich überdies an den lebenswürdigen

Scharmützeln zwischen Frau Sander und Walter Müller, unserem Busfahrer, erfreuen. Zum Glück strebten die Temperamente einer Sächsin und eines Appenzellers niemals so weit auseinander, dass man vom rechten Weg abgekommen wäre!



Weißenfels Schlosskirche, wo Händel «entdeckt» wurde. Erläuterungen durch den örtlichen Pastor.

Ein erster Zwischenstopp erfolgte in Weißenfels, wo sich durch einen glücklichen Zufall die Gelegenheit zu einer spontanen Besichtigung der Schlosskapelle bot. An der Orgel dieser Kapelle soll der 7-jährige Georg Friedrich Händel so entzückend gespielt haben, dass der anwesende Herzog seinen Leibarzt, Händels Vater, davon überzeugte, für eine musikalische Ausbildung des kleinen Georg Friedrich zu sorgen. Seither gilt Weißenfels als Entdeckungsort von Händels Talent.

Weiter ging es nach Naumburg, dessen Stadtbild schon von weitem von der Silhouette des Doms St. Peter und Paul gekrönt ist. Hier erwartete uns zunächst eine Führung durch diesen höchst imposanten, größtenteils im 13. Jahrhundert errichteten Cathedralbau. Nach einem kurzen Mittagsimbiss folgte schon das nächste Highlight: ein öffentliches Orgelkonzert in der Kirche St. Wenzel. An der historischen, von keinem Geringeren als J. S. Bach mitkonzipierten Hildebrandt-Orgel (1746) erläuterte und spielte unser Präsident Konrad Klek für das erfreulich zahlreiche Publikum eine gute halbe Stunde lang Werke von Bach und Herzogenberg.



Naumburg: Go, Trabi, Go!



Im Museum des Händelhauses in Halle

Nun setzten wir unsere Fahrt nach Halle/Saale fort. Der großzügige, im 2. Weltkrieg nahezu unversehrt gebliebene Grundriss der Stadt mit dem Marktplatz als Zentrum vermittelt eine Ahnung von der früheren städtebaulichen Bedeutung. Für uns als Teilnehmer einer Musik- und Kulturreise war Halle freilich als Geburtsstadt Händels von besonderem Interesse, der Besuch des Geburtshauses ein Muss. Unsere Gruppe teilte sich nun: Während die eine Hälfte an der Führung durch das Händel-Haus teilnahm, schwärmte die andere mit Frau Sander zu einem Rundgang durch die nähere Umgebung aus. Dann wurde gewechselt. So ergänzten sich Museum und weitere Sehenswürdigkeiten, etwa die Marktkirche mit Händels Taufstein oder das Händeldenkmal vor dem Rathaus, zu einem runden Ganzen.



Im Zeichen des großen Hallenser Komponisten stand auch unser kulturelles Abendprogramm mit einer Veranstaltung im Rahmen der *Händel-Festspiele 2011*. Bevor wir uns hierzu in den Dom begaben, kehrten wir in eines der Traditionslokale ein und legten mit einem ordentlichen Schmaus die Grundlage für das Konzert mit dem verheißungsvollen Titel *Lamentatio und Il Duello amoroso*. Lust und Leid standen im Mittelpunkt verschiedener Kantaten und Motetten von Händel und Jan Dismas Zelenka, die von zwei Gesangssolistinnen und

dem Prager Barockorchester *Collegium 1704* (Leitung: Václav Luks) dargeboten wurden. Die Musik zeichnete sich gleichermaßen durch große Leidenschaftlichkeit wie Leichtigkeit aus und ähnelte – an diesem herrlichen Sommerabend – einem schön gekühlten Weißwein, der zwar keine größere Nachhaltigkeit, aber eine äußerst erfrischende Wirkung entfaltet.

Erst gegen Mitternacht, an der Schwelle zu unserem 6. Aufenthaltstag (5. Juni), erreichten wir wieder das *Hotel de Saxe*, wo im Moment unseres Eintreffens vermutlich gerade eine Straßenbahn vorbeifuhr. Der nächste Morgen begann mit einem Besuch des 1874 (zu Herzogenbergs Leipziger Zeit) gegründeten «Grassimuseum», in dessen Gebäudekomplex renommierte Museen verschiedener Art unter einem Dach vereint sind. Wir beschränkten uns wahlweise auf das Museum für Angewandte Kunst, das Museum für Völkerkunde und das Museum für Musikinstrumente.



Leipziger Museum für Musikinstrumente: Andrea Wiesli mit einer kleinen Einlage auf einem historischen Flügel (unter Beethovens kritischer Betrachtung)

In jeder dieser Abteilungen ließen sich ganze Tage und Wochen zubringen, allein das Musikinstrumentenmuseum zählt 5000 Exponate! Folglich konnte es sich nur um ein schüchternes Hineinschnuppern in diese Sammlungen der Superlative handeln. Immerhin gab es bei den Instrumenten auch die Gelegenheit für unsere Experten, selber etwas zu spielen.



Der Bus brachte uns gegen Mittag zum Hotel zurück, von wo wir bald darauf schon wieder aufbrachen, jetzt zum «Gohliser Schösschen». Bei dem kurzen Fußmarsch dorthin fiel das manchmal krasse Nebeneinander von schmuck restaurierten Gebäuden und zerfallenen Hausruinen ins Auge. Auch mehr als 20 Jahre nach der «Wende» sind derlei Spuren der jüngeren deutschen Geschichte noch sichtbar. Das



Herzogenbergs stimmungsvolle «Nottornos» im barocken Leipziger Gohliser Schlösschen

Gattin Elisabeth sowie einer Klaviersonate von Beethoven. Alle Vorträge bewegten sich auf hohem Niveau und machten insbesondere deutlich, welche Schätze Herzogenbergs Schaffen im Genre der lyrischen Lied- und Ensemblekomposition bereithält. Das Konzert war ein Aperitif auf die gerade erschienene CD *Wie schön, hier zu verträumen* (Carus), die allen IHG-Mitgliedern im Herbst 2011 von der Geschäftsstelle als Dank für ihre Treue zum Geschenk gemacht wurde.



Die kleine Kirche von Störmthal: Hier spielte Bach und weihte die noch heute bestehende Orgel ein

Inzwischen war der Tag schon fortgeschritten, doch waren wir noch längst nicht am Ende unserer Vorhaben angelangt. Das nächste Ziel hieß Störmthal, ein Dorf im Südosten Leipzigs. Man würde von diesem Flecken wohl kaum je größere Notiz genommen haben, hätte die Dorfkirche nicht eine der wertvollsten Orgel Sachsens aufzuweisen. Wie in der Naumburger Wenzelskirche handelt es sich hier um eine Hildebrandt-Organ, die von Bach höchstpersönlich geprüft und approbiert wurde. All dies war durch einen gewinnenden Kurzvortrag des Störmthaler Pfarrers zu erfahren. Dann ließ Konrad Klek das weitgehend im Original erhaltene Instrument erklingen: An dem Choral *Wer nur den lieben Gott lässt walten* illustrierte er beispielhaft in Wort und Ton, wie ein und derselben Komposition allein durch Abwandlungen von Registratur und Spielweise die unterschiedlichsten Klangcharaktere zu entlocken sind. Diese faszinierende Demonstration, unprätentiös aus dem Handgelenk geschüttelt, war eine echte Erhellung für das gesamte Auditorium! Wir lauschten dankbar ergriffen und verabschiedeten sodann in gleicher Weise unseren Präsidenten, der die Heimreise antreten musste.

Wir Übrigen erklimmen den Bus, um das nur unweit im Grünen gelegene Schloss Güldengossa anzufahren. Dass dieses barocke Kleinod mit seiner wechselvollen, nicht



unblutigen Geschichte überhaupt noch zu bestaunen ist, verdankt sich hauptsächlich einem Umstand: dem Ende der DDR. Über lang oder kurz wäre das gesamte Areal mit Park dem Braunkohleabbau zum Opfer gefallen; so aber fand sich ein schwäbischer Investor, der das Schloss stilgerecht wieder herrichten ließ, sodass es heute als Tagungs- und Konzertstätte genutzt werden kann. Die sympathische Schlossherrin führte uns durch die Räumlichkeiten.



Andres Stehli hatte für den Abend noch eine «Überraschung» angekündigt, und diese erlebten wir nun im Konzertsaal: Andrea Wiesli, unser frisch gewähltes IHG-Vorstandsmitglied, spielte auf einem schwarzen «Fazioli F308» die sechs *Müller-Lieder*

von Franz Schubert in der virtuosens Bearbeitung von Franz Liszt. Wer sich unter einem «Fazioli F308» eher eine italienische Luxuslimousine als ein Saiteninstrument vorgestellt hatte, lag übrigens gar nicht so falsch: Dieser edle Flügel hatte solche Ausmaße, dass sich Andres Stehli sogar auf die «Motorhaube» legen konnte, um Andrea während ihres leidenschaftlich-zauberhaften Spiels zu fotografieren!

Diesen Genüssen für Auge und Ohr folgte – bei aufziehendem Sommergewitter – noch ein kulinarischer Höhepunkt in geselliger Runde. Das exquisite Abendbüfett, in der Schlossküche zubereitet, ließ keine Wünsche offen und bildete einen würdigen Abschluss unserer siebentägigen Musik- und Kulturreise. Am nächsten Morgen (6. Juni) verließ der Bus schon früh Leipzig – die Stadt, deren Gäste wir für eine wunderbar reicherfüllte Woche gewesen waren.

Bernd Wiechert

Auflösung von Seite 7

«Der Kampf der gegen die»

Frage 1: Das haben Sie wohl nicht vermutet!

Es war... *Elisabeth von Herzogenberg!*

Frage 2: Genau! Das war der Kampf (nicht der Kentauren gegen die Lapiten, sondern) der *Brahmsianer* gegen die *Wagnerianer!*



Parsifal